



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der ägyptische Kriegsschauplatz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

fehlte es unsern Dilettanten natürlich gänzlich, und so waren sie heilsroh darüber, daß ihnen ein kundiger Thebaner beibrachte, wie sie räuspern und wie sie spucken sollten, und daß er als Feldherr die Schlacht hinter den Kulissen leitete.

Dabei habe ich denn, vor nunmehr dreiundzwanzig Jahren, Gelegenheit gehabt, in den szenischen Arrangements dieses dunkeln Biedermannes, von dem nicht einmal der Name auf die Nachwelt gekommen ist, einige Lichterchen und Effektschen zu bewundern, welche nach dem letzten Grenzbotenbericht jetzt bei den Meinigern genau in derselben Weise vorgeführt werden. Das schöne Mißverständnis des Rekruten bei der Aufforderung des Wachtmeisters, ihm den kleinen Finger abzuhacken, die darauf folgende Ohrfeige und das Abgehen des Bümmels habe ich genau so gesehen; die Kinderlitzen in der Kapuzinerpredigt: der weggenommene und ausgetrunkene Krug, das Greifen nach der Flasche, das Wegschleppen des Mönchs mit sammt seiner Tonne, alles ist uns genau so vorgeführt worden zu einer Zeit, wo man noch an keine Meininger dachte.

Hier liegt wieder eine Bestätigung der tröstlichen, wenn auch oft bestrittenen Wahrheit vor, daß jedes einmal dem dunkeln Schoß der heiligen Erde anvertraute Samenkorn früher oder später aufgeht und seine Frucht bringt. Der Herr „Intendantzrat“ wird schwerlich jener Aufführung oder einer andern von demselben „Direktor“ geleiteten beigewohnt haben. Augenscheinlich handelt sich hier um uralte Inszenierungsspäße, wie sie sich von einer kleinen Wanderbühne zur andern fortpflanzen. Während sie aber dort vielleicht endlich verloren und vergessen worden wären, werden sie nunmehr dem dankbaren Publikum ewig erhalten bleiben, nachdem sie mit einer Marke versehen worden sind, die jeden Zweifel an ihrer „Echtheit“ — diesem Privilegium der Meininger — ausschließt.

—i.



Der ägyptische Kriegsschauplatz.



In der ägyptischen Frage sind in den letzten Wochen Veränderungen sehr wesentlicher Art eingetreten, deren Bedeutung sich in den Satz zusammenfassen läßt: auf die Periode der Verhandlungen und des unsichern Tastens ist mit dem Bombardement und der spätern Besetzung Alexandriens durch die Engländer der Beginn einer Periode der Entschlüsse und des Vorgehens mit den Waffen gefolgt. England bereitet sich auf einen Kriegszug im Nillande vor. Frankreich hat sich ihm

zögernd und bis jetzt nur soweit angeschlossen, daß es mit Schiffen und einem verhältnismäßig kleinen Korps von Landtruppen die Sicherheit des Suezkanals im Interesse und Auftrag Europas wahren will. Auch die Pforte hat sich endlich, nachdem sie der Konferenz in Konstantinopel beigetreten, bereit erklärt, durch Absendung einiger Abteilungen ihres Heeres in Ägypten zu interveniren. Ob das letztere wirklich stattfinden wird, ist gegenwärtig noch einigermaßen zweifelhaft, da es auf die Gewährung der Bedingungen ankommt, von welchen der Sultan seine Mitwirkung abhängig machen wird. Selbst der Abgang französischer Landtruppen ist augenblicklich noch ungewiß, da die Mehrheit der Deputirtenkammer den von Freycinet dafür geforderten Kredit nicht bewilligen zu wollen scheint. *) Die englische Regierung dagegen ist offenbar entschlossen, die Niederwerfung der Revolution Arabis und der Nationalpartei unter allen Umständen in die Hand zu nehmen, und wenn sich die Nachricht des „Daily Telegraph“ nicht bestätigt, derselbe habe sich zum Rücktritt von seiner Stellung erbötig erklärt, so ist es möglich, daß sie den Kampf mit den Ägyptern allein aufnehmen muß, da sie den Mächten, die sich neben ihr an der Sache beteiligen könnten, nur eine untergeordnete Mitarbeit einräumen und für sich die Führerrolle und die Hauptthätigkeit beanspruchen zu wollen scheint, um dann mit einem gewissen Rechte von den gewonnenen Vorteilen die besten Stücke für sich behalten zu können.

Die bis jetzt ausgeschifften britischen Truppen haben sich vorläufig nur in Alexandrien festgesetzt, welches mehrere Meilen vom Westrande des Deltas auf einer Landzunge zwischen dem Mittelmeer und dem Mariutsee liegt. Das eigentliche Delta wird von den beiden Hauptarmen des Nils, dem von Rosette im Westen und dem von Damiette im Osten, sowie vom Mittelmeer im Norden gebildet. Es beginnt im Süden an dem Punkte bei Kailub, wo der Strom sich, drei Meilen unterhalb Kairo's, in jene beiden Hauptadern teilt, und besteht, von diesem im Laufe der Jahrtausende angeschwemmt, fast ausnahmslos aus dem fettesten Marschboden. Rechts und links von dem durch jene Hauptarme des Flusses eingeschlossenen Gebiete strecken sich, im Osten von andern größeren Armen des Nils durchflossen, Landstriche ähnlichen Charakters hin. Weiterhin im Osten und Westen beginnen weite Wüsten, die von Natur ohne süßes Wasser sind, hier die libysche, dort die arabische, durch welche sich der Suezkanal mit seinen Brackwasserseen hinzieht. Im Norden des Deltas und der sich ihm anschließenden fruchtbaren Niederungen befinden sich hinter einer sandigen und bisweilen hügeligen Meeresküste, welche großen Schiffen nur an wenigen Stellen die Annäherung gestattet, weitgedehnte Sümpfe, die einst Wasserbecken waren wie die Gaffe des preussischen Ostseestrandes dann zum Teil ausgetrocknet und

*) Nach den neuesten Nachrichten hat sie ihn mit großer Majorität abgelehnt; dagegen wird sehr wahrscheinlich ein starkes türkisches Korps nach Ägypten gehen.

der Kultur gewonnen wurden, zuletzt aber durch Vernachlässigung wieder einen Charakter annahmen, der halb See, halb Morast ist: im äußersten Osten, zwischen dem nördlichen Laufe des Suezkanals und der Stadt Damiette, der Menzalesee, dessen leichtes Brackwasser eine Fläche von 46 Quadratmeilen bedeckt, und in dem drei Arme des Nils, der pelusische, der tanitische und der mendefische, verschwinden, ohne, wie im Altertume, das Meer zu erreichen, weiter nach Westen hin zunächst der nicht viel kleinere Burlussee, dann, dicht bei einander, der Edfu-, der Abufir- und der Mariutsee.

Das gesammte Delta und das rechts und links davon noch angebaute Gebiet wird namentlich im Osten von einer Menge kleinerer Nilarme durchschnitten und ist außerdem, etwa wie Holland, von einem vielmaschigen Netze künstlicher Wasserläufe bedeckt. Sene Flußadern und diese Kanäle verzweigen sich in Gestalt eines Fächers von Kaljub über den ganzen weiten Raum zwischen diesem Orte, Alexandrien, Rosette, Damiette, Port Said und Ismailia. Die größten unterägyptischen Kanäle, die der Nil mit seinem Wasser speist, sind der Mahmudijekanal, der bei Fua am Rosettearm des Stromes in nordwestlicher Richtung nach Alexandrien läuft, und derjenige, welcher sich bei Bagazik von einer Seitenader des Damiettearmes abzweigt und nach Osten, durch das Wadi Tumilat, eine Bodensenkung in der Wüste, bis nach Ismailia geht, von wo er dem Laufe des (salzigen) Suezkanals bis ans Rote Meer folgt. Den vier Hauptwasserläufen des Deltas und seines Zubehörs an östlichem und westlichem Marschlande, die wir in diesen beiden Kanälen und den beiden großen Armen des Nils vor uns haben, folgen mit einigen Abweichungen von Kairo aus ebensoviele Eisenbahnstränge, die ihrerseits wieder von mehreren Transversallinien durchschnitten werden, welche meist von Alexandrien ausgehen. In der Nähe der Ortschaften und der ergiebigsten Kulturflächen sind alle Kanäle und Stromarme mit Dämmen eingefast, deren Zerstörung einem Verteidiger Unterägyptens gegen europäische Streitkräfte keinerlei Schwierigkeiten machen würde.

Wie es nach dem Gesagten in diesen fast durchgehends flachen Gegenden aussehen würde, wenn die Ägypter das Fluß- und Kanalsystem des Deltas und seiner östlichen und westlichen Nebengebiete in defensiver Absicht ausnützten, kann man sich ohne viel Aufwand von Phantasie vorstellen. Arabi kann, falls ihm seine Partei und die Truppen treu bleiben, den Engländern zwar sicherlich auf die Dauer nicht widerstehen, ihnen aber das Vordringen nach Süden außerordentlich erschweren. Er kann ihnen einerseits das Trinkwasser abschneiden, andererseits das Land, das sie zwischen Alexandrien und Kairo zu passiren haben, in der Weise überfluten, daß es für Geschütze und Wagen mit Munition und Proviant ungangbar wird. Bereits scheint es, als ob er nach beiden Richtungen hin Vorkehrungen getroffen hätte: er hat den Mahmudijekanal eingedämmt, sodaß jetzt schon weniger Trinkwasser nach Alexandrien gelangt und bald der ganze Zufluß versiegt sein wird, und es wird berichtet, daß er zu gleicher

Zeit das Land vor der Front seiner Stellung bei Kasr Ed Dauar (eine Meile von Alexandrien entfernt) unter Wasser gesetzt habe, wobei ihm die vor einigen Wochen eingetretene Nilchwelle, die bis zum Oktober dauert, wesentlich zu statten gekommen sein würde. Dieselbe erstreckt sich beinahe über das gesammte Delta; nur im Süden der Stadt Damanhur liegt das Terrain zu hoch, als daß es sich durch Stauungen oder Durchstiche leicht überschwemmen ließe. Sonst würden die britischen Streitkräfte auf jeder Linie innerhalb des Deltas, die ihre Führer für den Vormarsch wählen könnten, durch Inundation in Bedrängnis gebracht werden können. Das Wasser steigt, wenn die Bewässerungskanäle, um den Zufluß zu regeln, geschlossen werden, nicht sehr hoch über das Niveau der Felder, aber es überflutet immerhin genug, um die betreffende Gegend mit ihrem fetten, zähen Thonboden in einen schlüpfrigen, jedem Tritte und Rade tief nachgebenden Sumpf zu verwandeln, welcher angreifenden Truppen und namentlich ihrer Artillerie das Vorwärtskommen aufs äußerste erschweren würde. Arabi könnte auf diesem Wege einen Marsch von einer Meile zu einem solchen von einem vollen Tage verlängern, er könnte seine Gegner zwingen, weite Umwege zu machen, er könnte sie nötigen, auf einem schmalen Pfade vorzurücken, wo nur wenige von ihnen ihre Waffen auf einmal wirken zu lassen imstande sind, während seine Leute, hinter Schanzen gesichert, in Masse auf die mit dem Schlamm kämpfenden, nur langsam weiter kommenden und dabei ein gutes Ziel darbietenden Angreifer feuern können.

Aus alledem ergibt sich mit Notwendigkeit, daß, wenn Arabi fest bleibt, wenn er die Umstände geschickt benutzt, und wenn seine Leute ihre Schuldigkeit thun, die Engländer ihren Vormarsch nicht durch das Delta und das östlich und westlich von demselben gelegene bewässerte und überschwemmbar Land bewerkstelligen können, sondern sich entschließen müssen, von Alexandrien, Smailia oder Suez aus oder von allen drei Punkten zugleich durch die Wüste vorzurücken, zumal da Arabi es selbstverständlich nicht unterlassen wird, die von jenen Orten nach der Hauptstadt führenden Eisenbahnlinien durch Entführung der Lokomotiven und Zerstörung der Geleise und Brücken für die nächste Zeit unbenutzbar zu machen. In den Wüsten aber wird die Versorgung mit Wasser besondere Schwierigkeiten haben. Ist man doch in Alexandrien mit schwerster Verlegenheit dieser Art bedroht. Zwar haben die Engländer neuerdings ihre Lage in dieser Beziehung insofern etwas verbessert, als sie Kamleh besetzt haben, wo sich die Pumpstation für die Alexandrien versorgende Wasserleitung befindet, bevor es Arabis Truppen gelang, die betreffenden Maschinen zu zerstören; auch haben sie den Ausfluß des Mahmudijekanal in die See abgedämmt, um das dorthin abfließende süße Wasser aufzustauen, und die alten Zisternen ausgeräumt und mit Wasser zu füllen begonnen. Aber dauernden und ausreichenden Erfolg versprechen diese Maßregeln nicht, solange Arabi den genannten Kanal in seinem obern Laufe beherrscht und folglich imstande ist, den weitem Zufluß von

Trinkwasser zu verhindern. Auch nach den letzten Nachrichten sank der Stand desselben im Kanal von Stunde zu Stunde.

Es scheint übrigens, als ob Arabi nicht die Absicht habe, auf die Dauer bei Rafr Ed Dauar Stand zu halten und es hier auf einen Entscheidungskampf ankommen zu lassen. Nach den letzten Telegrammen war er im Begriff, nach Damanhur abzugehen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er nach Inundation der dortigen Gegend, soweit diese möglich, noch weiter zurückweicht und erst bei Zagazik dauernd Stellung nimmt, wo er den größten Teil der Wasser- und Eisenbahnverbindungen des Deltas beherrscht und von einer aus Europa kommenden Armee erst angegriffen werden kann, nachdem dieselbe anstrengende Märsche unter höchst ungünstigen Umständen zurückgelegt hat.

Schon in der Pharaonenzeit ging vom Damiettearme des Nils bei Bubastis, dem jetzigen Zagazik, ein Kanal erst östlich durch das Wadi Tumilat, dann südlich nach Suez und ins Rote Meer. Lefseps stellte diesen Kanal, von dem sich Reste erhalten hatten, wieder her und erreichte damit verschiedene Zwecke: er gewann eine bequeme Verbindung der beim Suezkanal beschäftigten Arbeiter mit dem Nil, er machte das genannte Wüstenthal wieder fruchtbar, und er leitete Trinkwasser nach Ismailia und Suez. Dämmt nun Arabi den Tumilatkanal bei Zagazik ab, so verlieren die letztgenannten Orte beinahe alles zum Leben von Menschen und Tieren nötige Wasser; denn die wenigen Quellen bei Suez liefern bei weitem nicht genug für dessen jetzige Einwohnerzahl, und bei Ismailia giebt es außerhalb des Tumilatkanals gar kein süßes Wasser. Noch stärker als der Wasserbedarf jener Städte ist derjenige von Port Said, dem Ausgangspunkte des Suezkanals am Mittelmeer, von Zagazik aus zu bedrohen. Lefseps verlängerte den Tumilatkanal bis zum Krokodilsee, wo er das Wasser desselben durch ein Pumpwerk in ein Reservoir heben ließ, daß seine Bauarbeiter auf den Sandhügeln bei El Gizr ausgruben, und von dem aus das Wasser durch eine Röhrenleitung, dem Gesetze der Schwere folgend, nach dem neun deutschen Meilen entfernten Port Said laufen sollte. Nur auf diesem Wege erhielten bis heute die 10 000 Einwohner dieser Hafenstadt ihr Trinkwasser, und jetzt kann die Röhrenleitung durch Zerstörung einer einzigen Röhre, die sich von wenigen Leuten in einer halben Stunde bewerkstelligen läßt, außer Funktion gesetzt werden. Auch das Pumpwerk bei Ismailia wäre leichter zu zerstören als wiederherzustellen. Die Trockenlegung des Tumilatkanals zwischen Zagazik und Suez aber würde ein in Port Said oder in Suez gelandetes englisches Truppenkorps nicht bloß des Trinkwassers berauben, sondern es auch nötigen, von Ismailia am Suezkanal zehn deutsche Meilen weit in glühender Wüstehitze bis Zagazik zu Fuße zurückzulegen. Endlich besitzt Zagazik noch dadurch die höchste strategische Bedeutung, daß es einer von den Knotenpunkten des ägyptischen Eisenbahnsystems ist. Früher führte eine Schienenstraße mit Dampfwagen direkt von Suez nach Kairo. Als aber die Linie Zagazik-Suez vollendet

war, setzte man jene außer Betrieb, und so gehen gegenwärtig drei Linien strahlenförmig von Zagazik aus: nach Suez, Kairo und Alexandrien. Der Versuch, den wichtigen Ort zu nehmen, kann, wenn Arabi seine Leute zusammenzuhalten vermag, nur mit einem ansehnlichen Truppenkorps gewagt werden; je stärker dasselbe aber wäre, desto mehr Wasser würde es bedürfen, und daran würde es, wenn Arabi den Tumilatkanal trocken gelegt hätte, eben am meisten fehlen.

Bis jetzt scheint Arabi voll Selbstvertrauen und der Vorteile, die ihm bei einer Defensiv zu Gebote stehen, sich wohlbewußt zu sein. Namentlich scheint er zu wissen, daß der Nil mit seinen Kanälen sein bester Verbündeter ist, und daß er den Engländern das nötige Wasser einerseits nehmen, andererseits es gegen sie verwenden kann. Seine Stellung ist in dieser Hinsicht weit besser als die jedes frühern Verteidigers Ägyptens, weil seit der Zeit, wo das letzte mal eine feindliche Armee in das Land einrückte — es war im Jahre 1807, und die Angreifer waren gleichfalls die Engländer —, das Kanalsystem wesentliche Erweiterung und Vervollkommnung erfahren hat, und die jetzige ägyptische Armee nach europäischem Muster geübt und bewaffnet ist.

Was für eine Truppenmacht Arabi am Entscheidungstage beisammenhaben wird, läßt sich schwer sagen. Man hat von fünfzig-, ja hunderttausend Mann gesprochen. Wir glauben nicht, daß er jetzt über mehr als 10- bis 12 000 reguläre Soldaten verfügt, und dazu können im günstigsten Falle vielleicht 20 000 Fella-Landwehrleute und beduinische Reiter stoßen. Daß diese Streitmacht sich besonderer militärischer Tugendhaftigkeit rühmen darf, ist nicht zu glauben, und so erwarten wir nicht, daß sie die Engländer, wenn diese ihnen einmal dicht an den Leib gekommen sind und eine wirkliche Schlacht sich entspinnt, zurückzuwerfen imstande sind. Wären es Türken, so wollten wir zweifeln. Es sind aber Ägypter, und so fürchten wir, die Leute Arabis würden in solchem Falle bald zerstreut werden. Er wird sich daher möglichst lange vor einem großen und ernststen Zusammenstoße hüten. Neben dem Wasser hat er übrigens andre Bundesgenossen: die fanatisirte, über die brutale Verwandlung Alexandriens in eine Ruinenstätte mit Recht empörte, weitere Grausamkeit und weitere Ausbeutung des Landes zu Gunsten der hohen Finanz Europas fürchtende Städtebevölkerung, die Größe Kairo's, das sich mit seinen steinernen Häusern und seinen dreimalhunderttausend Einwohnern vortrefflich zu einem Straßenkampfe eignet, und die Fieber, die Unterägypten nach der Nilüberschwemmung heimsuchen und vor allem den Fremden gefährlich sind.

Welcher Art die Beziehungen Arabis zu den Beduinen sind, ist für jetzt nicht zu sagen. Gerüchten, nach welchen sie sich aus Anhänglichkeit an den Scheive Tewfik gegen den Führer der Nationalpartei erklärt haben sollten, stehen andre Gerüchte gegenüber, nach denen Arabi ihre Scheichs durch seine Beredsamkeit oder durch klingende Gründe gewonnen hätte. Aber wie es damit jetzt

auch stehen mag, so werden nach frühern Erfahrungen, wenn Arabi selbst nicht den Mut verliert, sobald das englische Heer nach Süden vorrückt, die Beduinen sich mit den regulären ägyptischen Soldaten gegen dasselbe schlagen. Ganz und gar undenkbar wäre dann nicht, daß die Engländer hier und da eine Schlappe erlitten. Die Traditionen der britischen Armee in Betreff Ägyptens sind ruhmreich, sie hat hier aber auch Niederlagen zu verzeichnen gehabt. 1801 und 1802 vertrieb eine englische Expedition unter Sir Ralph Abercromby die Franzosen aus Ägypten, und die von Indien abgesandten Truppen machten einen siegreichen Marsch zuerst durch die große thebanische Wüste, dann das oberägyptische Nilthal hinab und durch Unterägypten bis nach Alexandrien und zuletzt wieder durch die Wüste hinter Suez. Aber 1807 mußten sich die Engländer, als sie Rosette zu nehmen versuchten, mit schwerem Verluste zurückziehen. Gegen achthundert Mann legten damals, nachdem sie ihre Munition verschossen hatten, ihre Waffen nieder und wurden auf Straßen, welche zu beiden Seiten mit den abgehackten Köpfen gefallener Kameraden besäimt waren, nach Kairo in die Gefangenschaft abgeführt. Man hatte englischerseits in diesem Falle auf die Unterstützung der Mameluckenbeis gerechnet, welche ausblieb, und sich in dem gewohnten Irrthume gefallen, der den Gegner zu gering achten lehrte, und so waren auf diese Expedition nur 5000 Mann verwendet worden.

Diesmal wird man 20 000 Mann und nach Befinden mehr nach Ägypten senden. Das wird vermutlich für einen Feldzug im Delta und bis nach Kairo genügen, namentlich wenn Frankreich inzwischen den Suezkanal bewacht, und wenn der Oberfeldherr der Engländer, Sir Garnet Wolseley, seine Wahl durch Geschick und Energie rechtfertigt. Er hat freilich bis jetzt nur in kleinen Kriegen mit Wilden und Halbwilden (am Red River, gegen den Schantkönig Koffee und gegen den Kaffernhäuptling Sikukuni) Lorbern erfochten, und es sieht ein wenig wunderlich aus, wenn englische Blätter daraufhin zuversichtlich erwarten, er werde nun auch eine stärkere Armee erfolgreich zu leiten und einen ansehnlicheren Gegner niederzuwerfen verstehen. Indes ist das Werkzeug, mit dem er für seine Aufgabe versehen ist, durchaus unverächtlicher Art, und was der Verstand des Führers etwa nicht leisten sollte, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Unererschrockenheit und Ausdauer der Truppen vollbringen.

